

# Künstler rettet Leben auf der „Lifeline“

Hannes Neubauer kehrt für die Wasserspiele in seine Heimatstadt Wunsiedel zurück. Die Installation des Leipzigers thematisiert seinen Einsatz als Seenotretter für Flüchtlinge.

Von Brigitte Gschwendtner

Wunsiedel – Eigentlich hätte Hannes Neubauer längst den dritten Einsatz auf See hinter sich. Doch nach dem Auslaufverbot für die „Lifeline“ und weitere Seenotrettungsschiffe blieb der 39 Jahre alte Künstler in seiner ehemaligen Heimatstadt Wunsiedel. Während er sich hier an den Wasserspielen beteiligt, verfolgt er erschüttert, wie im offenen Mittelmeer Hunderte Flüchtlinge ertrinken. Bis vor wenigen Wochen ersparten Neubauer ebenso wie andere Ehrenamtliche aus Non-Government-Organisations (NGOs) vielen Schiffbrüchigen dieses Schicksal.

Noch im Juni arbeitete der Künstler als Communicator auf der „Lifeline“. Mit Hilfe dieses großen Schiffes näherten er und zwei Helfer sich in einem RIB, einem Schlauchboot mit festem Rumpf und starkem Motor, den überfüllten Nusschalen. 120 bis 150 Flüchtlinge kauerten meist darauf – dehydriert vom Flüssigkeitsmangel, verätzt vom Salzwasser und Benzin. Fast alle Frauen seien nach Vergewaltigungen schwanger, fast alle Männer geschwächt von Folter und libyschen Arbeitslagern.

Um Panik zu vermeiden, stellt Neubauer den Bootsinsassen sich und seine Kollegen beim Näherkommen als Europäer vor, die sie retten wollten – bevor Verzweifelte in suicidalen Absicht ins Meer sprängen, um nicht erneut in die Fänge der gefürchteten Libyer zu geraten. Dann verteilten die Helfer Wasserflaschen und brachten nach und nach jeweils sechs bis acht Schiffbrüchige – beginnend mit den Schwächsten – auf die „Lifeline“, wo Arzt und Versorgung

„Wir sind der Sanka des Meeres. Nach einer Massenkarambolage auf der A9 sagt auch keiner: Wir fahren gar nicht erst los, weil es zu viele Verletzte gibt.“  
Seenotretter Hannes Neubauer



warteten. „In Todesangst reagiert niemand rational und kontrolliert“, weiß der Retter. Umso wichtiger sei, freundlich, aber bestimmt klarzumachen, dass alle nur überleben, wenn

## Designerin öffnet ihre Pforten

Schönwald – Zu einem Tag der offenen Tür lädt die Porzellan-Manufaktur „Barbara Flügel Porzellan“ für Samstag ein. In der Schützenstraße 20-22 in Schönwald können die Besucher von 9 bis 18 Uhr der Künstlerin Barbara Flügel beim Gestalten über die Schulter schauen, mit ihr diskutieren und sich Tipps geben lassen. Besonderes Interesse wird wohl die Ausstellung finden, in der es um das Thema Porzellan in der Architektur geht. Die deutschlandweit bekannte Designerin geht seit einiger Zeit neue Wege – weg vom Geschirre und hin zur Wand- und Bodengestaltung. Die Manufaktur erreicht man am Samstag auch mit dem Porzellan-Shuttle-Bus stündlich ab Selb.

## Im Sattelzug ohne Fahrerlaubnis

Feilitzsch – Mit einer Panne ist am Montagmorgen gegen 7 Uhr ein Sattelzug auf der A72 in Richtung Chemnitz liegengeblieben. Beamte der Verkehrspolizei Hof kontrollierten den Fahrer. Es stellte sich heraus, dass der Pole in Deutschland kein Fahrzeug hätte führen dürfen: Gegen den 49-Jährigen lag ein gerichtlicher Beschluss zum Entzug der Fahrerlaubnis vor. Die Beamten stellten den Führerschein sicher und unterbanden die Weiterfahrt.



Bei Wind und Wellen halten die Seenotretter, darunter Hannes Neubauer (vorne links), Flüchtlingsboote zunächst auf Position, damit sie nicht in libysche Gewässer abtreiben. Nach und nach bringen die Helfer jeweils sechs bis acht Schiffbrüchige mit ihrem Schlauchboot auf die große „Lifeline“. Foto: Rene Greiner

## Filmfragmente mit dramatischen Szenen brechen sich in einer Mauer aus leeren Wasserflaschen

„33°04'North, 12°17'East“ nennt Hannes Neubauer seine Installation. Der Leipziger ist einer von 20 Künstlern bei den Wunsiedler Wasserspielen, die bis 16. September dauern. Aus 1400 leeren Plastik-Wasserflaschen hat der Stahlbildhauer mit Kunst-Masterabschluss eine Wand errichtet, auf die er Filmfragmente über die Seenotrettung projiziert.

Neubauer, der als Kind in Wunsiedel lebte, nennt es „gute Fügung“, dass seine Installation am Bocksberg

sich jeder an die Anweisungen halte. Künstlerische Arbeit allein war dem gelernten Metallbauer vor rund zwei Jahren „zu zahlos“ geworden. Er wollte neue Räume erfassen und suchte sich das Meer aus. Ende 2016 half er, ein Schiff des Regensburger Vereins „Sea Eye“ auf Sizilien zusammenzuschweißen, bevor er selbst auf der „Seefuchs“ als Helfer in See stach.

Ein gutes Jahr später, im Juni 2018, leitete Neubauer als Communicator den letzten regulären Einsatz der „Lifeline“. Danach rettete eine andere Crew der Dresdner Hilfsorganisation zwar weitere 234 Flüchtlinge vor

auf städtischen Grundmauern steht. Durch das Schaufenster des Altbaus verfolgen Betrachter seine Video-Fetzen. „Wasser spielt in der Search-and-rescue-Zone eine sehr ambivalente Rolle: Einerseits bedeutet es den sicheren Tod durch Ertrinken, wenn die überfüllten seeuntüchtigen Boote kentern oder untergehen. Gleichzeitig rettet Wasser bei der unsäglichen Hitze als Trinkwasser das Leben“, erklärt der Künstler. Statt objektiver Beobachtung bietet er emotionale Wahrnehmung – Rettungs-Dramen brechen

sich in der Wasserflaschen-Mauer. Nach seinem ersten Einsatz 2017 sei er nicht fähig gewesen, das Erlebte bildnerisch zu verarbeiten. „Ich hatte Angst, ob es klappt.“ Erst nach dem zweiten Einsatz über ein Jahr später wagte er die kulturelle Umwandlung. Neubauers Installation thematisiert Orientierungsverluste auf dem Meer ebenso wie Erinnerungsverluste in Extremsituationen. „Wenn du versuchst, bei Wind und Wetter stundenlang Position zu halten, um nicht in libysche Gewässer zu

treiben, weißt du nicht mehr, wo Norden und Süden sind – außerdem hast du nachmittags vergessen, was vormittags passiert ist.“

Um dieses Durcheinander künstlerisch zu übersetzen, zerstückelte der 39-Jährige seine Filme in Fragmente. Wichtig ist ihm, das Geschehen nicht zu ästhetisieren sowie die Bereiche Kunst und Rettung zu trennen. Auf dem Meer, erklärt Neubauer, funktioniert er ausschließlich als Helfer: „Seenotrettung ist kein Kunstwerk.“

der libyschen Küste, irrte dann jedoch tagelang über das Mittelmeer, weil Italien und Malta das Anlegen verweigerten. Schließlich durfte das Schiff Malta zwar ansteuern, wurde im Hafen aber sofort von den Behörden beschlagnahmt.

Kapitän Claus-Peter Reisch wird nun vorgeworfen, bei der Flüchtlings-Rettung gegen internationales Recht verstoßen zu haben; am Montag, 30. Juli, geht seine Verhandlung in Malta weiter. „Kollege Claus-Peter“ sei zur Symbolfigur gegen unmenschliche Flüchtlingspolitik geworden, sagt Neubauer und kritisiert die Kriminalisierung der Seenotretter: „2016 galten wir als Helden – 2018 stehen wir vor Gericht.“

Nach Hetzkampagnen des ultrarechten Rands schwand das Mitleid mit den Schiffbrüchigen; inzwischen

beteiligten sich europäische Politiker wie Horst Seehofer, Sebastian Kurz und Matteo Salvini ungeniert an der Stimmungsmache gegen Flüchtlinge. Energisch wehrt sich Neubauer gegen den Vorwurf, Seenotretter beförderten das Geschäft der Schlepper. „Diesen Verbrechen ist völlig egal, was passiert. Sie kassieren ihr Geld und schicken die Flüchtlinge auf offene Meer hinaus – ob sie überleben oder nicht.“

Lebensgefährlich seien Wind und Wellen jedoch nicht nur für die Geflüchteten, sondern auch für die Retter – vor allem, wenn Panik ausbreche. Daher brauchten alle Crewmitglieder vom 20 Jahre alten Studenten bis zum 70 Jahre alten Berufskapitän Soft Skills und Teamfähigkeit.

Die Argumentation, alle Flüchtlinge seien ohnehin nicht zu retten, sei

kein Freibrief für unterlassene Hilfeleistung – deshalb will Neubauer sich weiter engagieren. „Seenotretter sind der Sanka des Meeres. Nach einer Massenkarambolage auf der A9 sagt auch keiner: Wir fahren gar nicht erst los, weil es zu viele Verletzte gibt.“ Seitdem die NGOs nicht mehr aufs offene Mittelmeer dürften, seien allein im Juni 600 Flüchtlinge ertrunken – die Dunkelziffer liegt Neubauers Schätzungen zufolge viel höher. „Wenn sich nichts ändert, wird es im Juli noch viel schlimmer.“

Am Samstag, 18. August, berichtet Hannes Neubauer um 20 Uhr in seiner eigenen Taufkirche Sankt Veit in Wunsiedel über die Arbeit als Seenotrettungshelfer. Der Künstler zeigt auch Filmausschnitte und lädt das Publikum zur Diskussion ein.

## 17 Bands rocken den Weidersberg

Das 31. Sticky-Fingers-Festival verspricht eine heiße Sache zu werden. Drei Gruppen lassen die Veranstalter einfliegen. Aber auch mehrere Lokalmatadoren spielen.

Von Richard Ryba

Brand bei Marktredwitz – „Wir hatten schon alles: überlsten Regen, schlimmste Hitze. Aber so sind eben Festivals. Man kann sich das Wetter nicht aussuchen.“ Tobias Berz, Vorsitzender des Vereins Sticky Fingers, nimmt die aktuellen Ü-30-Temperaturen, die Wetterberichten zufolge bis zum Wochenende andauern sollen, gelassen. „Wir haben Schirme und Zelte – und selbstverständlich auch genügend zu trinken. Das geht schon.“

Seit Freitag sind mehr als 80 Leute aus dem Umfeld des Vereins im Einsatz, um im Naherholungsgebiet Weidersberg in Brand bei Marktredwitz alles vorzubereiten und aufzubauen für die 31. Auflage des mittlerweile schon legendären Sticky-Fingers-Festivals, das am kommenden Freitag und Samstag über die Bühne geht. Und es verspricht in der Tat eine ganz heiße Angelegenheit zu werden – nicht nur wegen der Temperaturen, sondern auch wegen der Bands. Wie immer bietet das Sticky-Fingers eine spannende Mischung aus internationalen Hochkarättern und einheimischen Bands, die hier vor großem Publikum auftreten können.

Lokalmatadoren sind zum Beispiel die Melodramatic Fools aus Marktredwitz, die am Samstagvormittag zum Frühschoppen spielen. Aus der Region stammen außerdem noch Bands wie Rough Religion aus Wunsiedel, Searching My Mind aus Wald-

„Wir rechnen wieder mit insgesamt rund 2500 Besuchern.“  
Tobias Berz, Verein Sticky Fingers

sassen und Oakbreaker aus Tirschenreuth. Und da sind dann noch Rockbeton and the Mörtels.

Etwas weiter ist der Weg für drei andere Bands: Entombed A.D. und Dark Tranquillity aus Schweden werden eingeflogen, genauso wie Ektomorf aus Ungarn. Internationales Flair kommt auch mit den Bands Evergreen Terrace und H2O (beide USA), Turbobier (Österreich), Pango Alkesz (Ungarn) und The Baboon Show (Schweden) ins Fichtelgebirge. Außerdem mit dabei: Storm The Clouds, Eskalation, Mutard und Excrementory Grindfuckers.

Headliner am Freitag ist die ungarische Metal-Band Ektomorf. Eine energiegeladene Show verspricht Tobias Berz, „heavy und groovy“. Zu Ende geht das Festival Samstagnacht mit Dark Tranquillity aus Schweden, die einen melodischen Death-Metal spielen. „Die Band kommt gut an, ist sehr sympathisch. Die wird vielen gefallen“, ist sich Tobias Berz sicher.

Organisiert wird das Festival ehrenamtlich vom Verein Sticky-Fingers. Seit dem Ende der 80er-Jahre hat es sich gewaltig entwickelt.

Tickets gibt es an den bekannten Vorverkaufsstellen wie dem Ticketshop der Frankenpost oder online unter [www.sticky-fingers-festival.de](http://www.sticky-fingers-festival.de).

## Das Programm

- Freitag, 3. August:
  - 15.15 Uhr: Storm The Clouds
  - 16.30 Uhr: Oakbreaker
  - 17.45 Uhr: Eskalation
  - 19 Uhr: Turbobier
  - 20.15 Uhr: Evergreen Terrace
  - 21.45 Uhr: Entombed A.D.
  - 23.15 Uhr: Ektomorf
- Samstag, 4. August:
  - 13.10 Uhr: Searching My Mind
  - 14.20 Uhr: Mutard
  - 15.30 Uhr: Rough Religion
  - 16.45 Uhr: Pango Alkesz
  - 18 Uhr: Excrementory Grindfuckers
  - 19.15 Uhr: Rockbeton and the Mörtels
  - 20.30 Uhr: The Baboon Show
  - 22 Uhr: H2O
  - 23.30 Uhr: Dark Tranquillity

## Und „An Guadn“ für Tommy

Thomas Gottschalk besucht die Hummel-Manufaktur in Rödentel. Natürlich nimmt er eine Figur mit nach Amerika, wo seine Wahlheimat ist.

Von Katja Nauer

Rödentel/Bayreuth – Den Besuch bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth nutzte Thomas Gottschalk zu einer kleinen Stippvisite in Rödentel. Auf Einladung von Hummel-Chef Bernd Förtsch schaute der beliebte Entertainer, Schauspieler und Moderator (Wetten, dass...?, Die Supernasen, Pop nach acht) bei der Hummel-Manufaktur vorbei.

Dabei begrüßte er auch Hummel-Club-Managerin Kerstin Griesenbrock und Markenbotschafter Joffrey Streit und durfte seine (Super-)Nase in die Produktion der bekannten und beliebten Hummel-Figuren stecken. Vor allem in Amerika sind die „Hummeln“ geschätzt und geliebt. Thomas Gottschalk lebt seit Jahren in im kalifornischen Malibu. Nach langen Jahren der Abstinenz war der 68-Jährige nun wieder einmal Gast bei den Bayreuther Festspielen und besuchte seine alte Hei-

mat. Der Moderator stammt aus Kulmbach.

Bis zuletzt waren die Mitarbeiter der Bunt- und Weißfertigung ahnungslos, wer ihnen wohl bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit über die Schulter schauen würde. Aufgrund der Ankündigung eines „prominenten“ Besuches, der um die Mittagszeit eintreffen sollte, hatten sie extra ihre Pause verschoben, damit der Gast die Produktion erleben kann. Umso mehr waren sie begeistert, als Thomas Gottschalk in der Werkhalle vorbeischaute und locker mit den Mitarbeitern plauderte. „Ein großartiger Star und wundervoller Mensch“, fand Hummel-Modellleurin Anette Barth, die Gottschalk ihre Arbeit am Original Tonmodell erläutern konnte. Bei ihr und ihrer Kollegin Tamara Fuchs sowie Meistermodellleurin Marion Huschka werden die Hummel-Figuren „geboren“. Seit 1935 entstehen die plastischen Kinderfiguren am Standort Rödentel und werden traditionell von Hand gefertigt. Dabei wird – ganz im Sinne von Maria Innocentia Hummel, der Schöpferin der Figuren – Wert auf höchste Qualität gelegt. Die Franziskanerschwestern aus dem bayerischen Massing, die mit bürgerlichem Namen Berta Hummel hieß, zeichnete die ersten Kinderfiguren. Ihr Maler-

„Ein großartiger Star und wundervoller Mensch.“  
Anette Barth, Modellleurin

zeichen war eine Hummel. Die wurde von der Rödentaler Manufaktur später als Markenzeichen übernommen. Hummels künstlerisches Werk bildet die Grundlage für die beliebten Figuren, die Kinder beim Spiel, in der Natur oder im Alltag zeigen und auf der ganzen Welt beliebt sind. Und Thomas Gottschalk? Der Entertainer weiß jetzt ganz genau, wo und wie die Hummel-Figuren hergestellt werden. Bei der rund zweistündigen Tour durch das Unternehmen, die ihn nicht nur zu den Modellleurin, sondern auch in die Gießerei, die Spritzerei, den Modell- und Formenbau und zu den Keramallern führte, zeigte er sich von einer sympathischen und ganz privaten Seite.



Die beiden Kulmbacher Thomas Gottschalk und Hummel-Chef Bernd Förtsch mit der Traditionsfigur „Streng vertraulich“.

Foto: Hummel